

Nicht die äußere Zugehörigkeit
zu einem Staate verleiht na-
tionale Sicherheit,

Heimat-Beilage

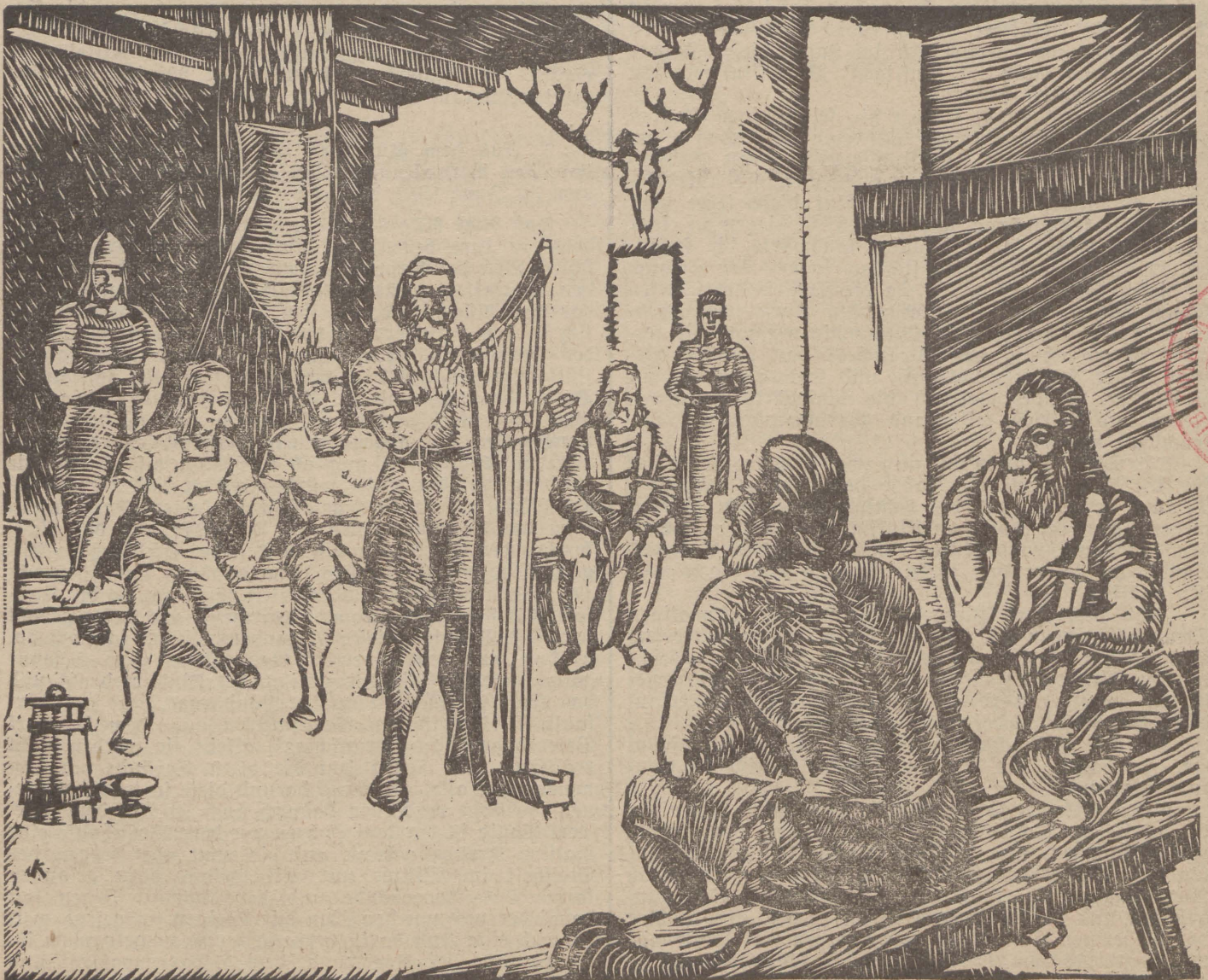
(Mitteilungsblatt der Pommerschen Arbeits-
gemeinschaft der Deutschen Heimathochschule)

Sonderbeilage der Schlawer Zeitung

Sonderbeilage

Februar 1932

sondern die Teilhaberschaft am
innersten Wesen eines Volks-
tums und der Gleichklang des
Blutes.



Geheimrat Prof. D. Dr. Wehrmann-Stargard:

Das Amt Rügenwalde im Jahre 1817

Einige Verwaltungsberichte des pommerischen Oberpräsidenten und der Regierung zu Köslin liegen mir aus der ersten Zeit der neugebildeten preussischen Provinz Pommern vor. Sie lassen uns einen Blick tun in die wirtschaftliche Lage des Regierungsbezirks Köslin im Jahre 1817 und zeigen zugleich, welche Aufmerksamkeit die neu eingerichteten Behörden und vor allem der Oberpräsident Dr. Joh. August Sack den Zuständen zuwandte. Er war unermüdet bemüht, auf allen Gebieten Verbesserungen vorzunehmen oder anzuregen. Hier folgen einige Berichte über das Amt Rügenwalde.

1. Aus dem Verwaltungsbericht des Regierungsrats Meineke vom 18. März 1818 über das Jahre 1817:

Im Amte Rügenwalde haben sich zwei heterogen scheinende Erfahrungssätze aufs neue bestätigt: a) daß durch Verschwendung auch ein bedeutendes Vermögen schnell erschöpft werden kann, b) daß unzeitige Sparlichkeit oft in ihren Folgen als Verschwendung erscheint.

Den Beweis zu a) hat der Domänen-Beamte Carmosin geliefert, welcher ein zur Zeit des berühmtesten Kontinentalsystems schnell und ohne Mühe zusammengebrachtes bedeutendes Vermögen ebenso schnell vergeudet hat, so daß durch die letzten Trümmer dieses Vermögens die königlichen Kassen kaum, die übrigen Privatgläubiger aber gewiß, nicht werden befriedigt werden können. Die Resultate der hierüber noch schwebenden Untersuchung werden sich erst im Laufe dieses Jahres ermitteln und dann im künftigen Verwaltungsbericht aufgestellt werden können.

Den Beweis zu b) liefern die seit einigen Jahren geschenehen Versandungen mehrerer Gegenden am Strande. In früherer Zeit fing man den von Seewinden ausgeworfenen Sand durch Flechtzäune auf. Dadurch entstanden kleine Dünen. Auf diese setzte man anderweite Flechtzäune, und die Dünen stiegen zu einer ziemlichen Höhe, hinter welchen landwärts die fruchtbarsten Acker und Wiesen sichtbar lagen. Der Strauch zu diesem Flechtwerk wurde, da die Strand-Dorfschaften keinen hatten, aus der königlichen Forst frei verabreicht. Eine strengere Forst-Ökonomie versagte die fernere Verabreichung des Strauchs; das sonstige Bezäumen der Dünen unterblieb, und letztere wurden ein Spiel der Winde, wodurch die landwärts gelegenen Acker und Wiesen mit Sand überschwemmt und unfruchtbar wurden.

Den Strauch hatten wir nun zwar mehrere Jahre her für die Forst gewonnen, aber dafür soviel nutzbares Terrain verloren, daß die königlichen Kassen jährlich mehrere hundert Taler an Einkünften einbüßen, welche den Amtseinkäufen unter der Benennung von See- und Sandschädengelder von ihren Abgaben abgezogen werden müssen.

Jetzt sind zur Wiedereinführung der ehemaligen Strandzäunungen die nötigen Einleitungen getroffen. Es wird jedoch nicht im nächstjährigen, sondern vielleicht in einem nach 50 Jahren zu erstattenden Verwaltungsbericht gemeldet werden können, daß die jetzt versandeten Gegenden wieder urbar geworden sind.

Die drei Erbpachtvorwerke dieses Amtes Altenschlawe, Zersshagen, und Kugelwitz sind sämtlich in Concurs geraten.

Altenschlawe, dessen Erbpächter Krause von einer beträchtlichen Wohlhabenheit auf diesem Vorwerk so zurückgekommen, und in Armut und Schulden verfallen war, daß er den freiwilligen Tod vorzog, ist durch Ausübung des Vorkaufsrechts dem Fiskus wieder zugefallen und der dortigen Dorfschaft gegen Uebernahme des bisherigen Canons in Erbpacht gegeben, wozu mittels Rescripts vom 17. Januar v. J. die Genehmigung erteilt ist.

Im Concurs sind vom Fiskus an rückständigem Canon . . . 4042 Rtlr., 16 Gr., 6 Pfg. liquidiert; die

Dorfschaft hat an Erbstandsgeld gezahlt 3000 Rtlr., und würde hiernach für die Vergangenheit ein Ausfall von 1042 Rtlr., 16 Gr. 6 Pfg., bleiben, wenn anders das sämtliche Erbstandsgeld, wie wohl zu erwarten, aber bei noch fehlendem Prioritäts-Erkenntnis zu bestimmen ist, dem Fiskus zuerkannt wird.

Zersshagen wurde von seiner Besitzer Meyboldt den Gläubigern überlassen, obgleich dem ersteren als ehemaligen königl. Kammerlakai jährlich 100 Rtlr. von dem etatsmäßigen Canon auf Lebenszeit erlassen waren. Nachdem die einige Jahre fortgesetzte Sequestration durch Sollicitieren der Regierung beim Oberlandesgericht endlich aufgehoben und das Vorwerk zur anderweiten Licitation gestellt wurde, so ist in dem diesfälligen Termin von einem der Haupt-Privatgläubiger, dem Kammerer Kutscher zu Rügenwalde, mit Beibehaltung des bisherigen etatsmäßigen Canons ein solches Gebot an Erbstandsgeld abgegeben, daß dadurch sämtliche Rückstände zur königl. Kasse gedeckt werden können, wenn anders das noch fehlende Prioritäts-Erkenntnis den gerechten Erwartungen entsprechend ausfällt.

Kugelwitz war im Concurs-Prozesse zur Licitation gestellt und mit Beibehaltung des etatsmäßigen Canons von einem gewissen Jagenow anderweit auf Erbpacht genommen. Bald nach Uebernahme des Vorwerks fand daher, daß er sich übereilt habe und nicht bei der Erbpacht bestehen könne. Er härmte sich und starb. Seine Witwe hat unmittelbar bei Sr. königl. Majestät um Ermäßigung des Canons gebeten. Es ist darauf die Ertragsfähigkeit des Vorwerks kommissarisch untersucht, und die diesfälligen Kommissionsakten sind mittelst Berichtes der Regierung einem hohen Ministerium eingereicht, worauf der Bescheid erwartet wird.

★

2. Aus dem Gutachten des Oberpräsidenten Sack über den Verwaltungsbericht der Regierung zu Köslin vom 30. Juni 1817, datiert vom 20. Oktober 1818.

Das Amt Rügenwalde gehörte in Hinsicht des Bodens zu dem besten, in Hinsicht der Kultur zu dem schlechtesten der Provinz Pommern. Wer noch nicht von den Nachteilen großer Generalpächte überzeugt ist, muß das Amt Rügenwalde bereisen, und so wie ich sehen, daß sich in dem verasterpachteten Vorwerken (mit Ausschluß des Mandel zu Neuenhagen und des v. Glasenap in Rüssow) schlechte Wirte, verfallene Gebäude, schlecht mit Halten bedüngte und mit schlechtem und unzureichendem Vieh landwirtschaftliche Ländereien finden, das Rechnungswesen des abgegangenen Generalpächters in der größten Unordnung und es noch ungewiß ist, ob die Forderungen der Kasse würden gedeckt und der Fiskus entschädigt werden. Es geschieht in keinem Falle, wenn man die Deteriorationen der Vorwerke und das Ausbrechen der Gemölde in einem Teil des Schlosses zu Rügenwalde, welches dadurch dem Einsturz nahe gebracht ist, zu den pekuniären Nachteilen zählt, welche die sinnlose Wirtschaft des Beamten Carmosin zur Folge gehabt hat. Als Beispiele dieser Behauptung führe ich noch an, a) daß auf dem Vorwerk Neuenhagen eine Scheune ganz eingestürzt ist, der zweiten der Einsturz droht und das Holz seit Jahren an der Landstraße liegt und verfault. b) die nötigen Reparaturen auf dem Vorwerk Petersshagen sind veranschlagt, allein sie werden nicht realisiert, und stehen jetzt die alten Gebäude vor den neuen ohne alle Ordnung da und diese so teuer gewesen Gebäude verderben dadurch auch. c) Auf dem Vorwerk Bagig ist vor drei Jahren vor dem Wohnhause eine massive Treppe gebaut, auf die man aber wegen der Steilheit im Winter nur mit Gefahr dazu gelangen kann. Das Torgebäude und der Kuhstall liegen fast darnieder und wurden eben mit Steinen ausgefüllt, weil kürzlich eine Kuh darin versunken und umgekommen ist.

Es fällt der Regierung, dem Departementsrat und Baubedienten zur Last, daß sie das Benehmen des Carmosin nicht einer genauen Kontrolle unterwarfen. Jetzt ist nichts wiederzuerlangen und nur darauf Bedacht zu

nehmen, daß nach Ablauf der Pachtkontrakte über die Vorwerke eine bessere Bewirtschaftung derselben eintrete und eine bessere Kultur dieser vorzüglichen Ländereien vorbereitet werde. Dies kann nur geschehen, wenn die Generalpacht des Amtes Rügenwalde aufgehoben, die Vorwerke, welche sehr schlechte Gebäude haben, parzelliert und in einzelnen separierten Establishments veräußert oder den Gemeinden unter Bedingung der Spezialseparation sämtliche Vorwerke und selbst bewirtschaftete Ländereien und des Abbaues überlassen, die als Vorwerke zu erhaltenden Pertinenzstücke des Amtes aber mit guten Wirten, die vielleicht in anderen Regierungs-Departements, aber nicht in den jetzigen Aftorpächtern zu suchen sind, (mit Ausschluß des Mandel und von Glasenap) befehrt, Zeitpachtkontrakte auf lange Zeit abgeschlossen und Einführung einer anpassenden Schlagwirtschaft zur Bedeutung gemacht wird.

Die Ausarbeitung des Planes ist schwierig und schlage ich daher vor, der Regierung zu Köslin aufzugeben, mit der Anfertigung desselben zeitig vorzugehen und mir solchen bei der nächsten Bereisung des Kösliner Departements vorzulegen.

★

3. Aus dem Verwaltungsberichte der Regierung Köslin vom 30. Juni 1818 über das Jahr 1817.

Das Amt Rügenwalde wird jetzt durch den im Laufe des vorigen Jahres eingesetzten Amtsinventaranten verwaltet, weil sich die noch nicht abgelaufene Generalpacht des Beamten wegen Unregelmäßigkeiten in der

Amts- und namentlich in der Kassenverwaltung auflösen mußte. Man ist im Laufe dieses Jahres damit beschäftigt, die aus der Verwaltung des Beamten dieses so wichtigen und eine bedeutende Einnahme gewährenden Amtes herrührenden Rückstände aus dessen Vermögen herbeizuschaffen. Die Verhandlungen der am Strande gelegenen Ländereien haben wegen des schlechten Zustandes der Strandbefestigungen in diesem Amte, vorzüglich aber auch im Amte Schmolzin großen Schaden angerichtet, und läßt sich nicht verkennen, daß die Schuld hiervon in einer früheren zu großen Sparsamkeit hinsichtlich der Unterhaltung der Pflanzsäune und der Verabreichung des erforderlichen Strauchwerks aus den Königl. Forsten liegt. Wir treten der Meinung des Regierungsrates Meinecke in seinem Verwaltungsbericht bei, daß es mehr bedauert werden muß, daß nicht der Erbstandsgeldefonds zur Unterhaltung der Dünen mitverwandt werden darf, zumal da, wie auch der Regierungsrat Schuster in seinem Verwaltungsbericht anführt, im Etat kein hinreichender Fonds zur Strandbefestigung ausgebracht ist. Es sind schon mehrere Einleitungen getroffen, um dem eingerissenen Uebel Schranken zu setzen, und wird fortwährend die nötige Sorgfalt für diese Angelegenheit angewandt werden.

Die beiden Vorwerke Alten-Schlave und Fershaben sind nach den näheren Erörterungen im Verwaltungsbericht des Departementsrats von neuem in Erbpacht ausgetan, indem die früheren Besitzer darauf verarmt waren. Wegen Ermäßigung des Canons von Vorwerk Kugelwitz ist berichtet.

Die Schule in Wend. Tychow im Wandel der Zeiten

Zusammenstellung der wichtigen Ereignisse von 1690 bis 1930

Von Lehrer E. Wegel

Die Anfänge des Schulwesens in Wendisch-Tychow reichen bis in das Jahr 1690 zurück, also kurz nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges. Ueber die Gründungszeit der Schule selbst läßt sich nichts Bestimmtes feststellen. Die erste Kunde gibt das alte Tychower Kirchenbuch, dessen Eintragungen bis in das Jahr 1617 zurückreichen. Im Jahre 1690 ist in Wendisch-Tychow schon eine Schule vorhanden, obgleich um diese Zeit in Preußen noch kein Schulzwang bestand. Im Kirchenbuch heißt es:

„1690 läßt der Tischmacher und Schulmeister Moritz Lubber seinen Sohn Andreas taufen.“

Dann führt das Kirchenbuch Michel Groth auf. „Am 30. Oktober eisdm. a. stirbt seine Frau, die „Schulmeisterische“, und er geht die zweite Ehe mit Maria Stolmann ein. Michel Groth hat die Schulstelle in Wd.-Tychow eine Reihe von Jahren hindurch verwaltet. Das Kirchenbuch nennt ihn noch im Jahre 1742; denn in diesem Jahre wird ihm eine Tochter, namens Helene, geboren.

In die Zeit seiner Tätigkeit fällt die Einführung des Schulzwanges in Preußen. Friedrich Wilhelm I. der Gründer der straffen Ordnung des Heeres und der Finanzen in Preußen, legte auch den Grund zur allgemeinen Volksschule, dem dritten Faktor in Preußens Größe. Durch die Verordnung vom 28. September 1717 wurde die allgemeine Schulpflicht oder der Schulzwang in seinem Lande eingeführt. Fast alle Landschulen verdanken ihm ihre Entstehung.

In dieser Verordnung heißt es:

„Daß hin künftig an den Orten, wo Schulen seyn, die Eltern bei nachdrücklicher Straffe gehalten seyn sollen, ihre Kinder gegen zwey Dreher wöchentliches Schulgeld von einem jeden Kinde, im Winter täglich und im Sommer, wenn die Eltern die Kinder bei ihrer Wirtschaft benötigt seyn, zum wenigstens ein- oder zweymal die Woche, damit sie dasjenige, was im Winter erlernt worden, nicht gänzlich vergessen mögen, in die Schule zu schicken. Falls aber die Eltern das Vermögen nicht hätten, so wollen Wir, daß sie zwey Dreher aus jedes Ortes Almosen bezahlt werden sollen.“

Auch verordnete der König die Einführung der Bibel als Schulbuch. An die preussischen Landesregie-

rungen schrieb er eigenhändig folgende Worte: „Wenn ich das Land baue, und bessere und mache keine Christen, so hilft mir alles nichts.“ —

Im Jahre 1750 findet sich in Wendisch-Tychow als Küster Johann Beyerndorf. Er starb 1761. Ihm folgte Chr. Friedrich Trvglaff.

1772 wird der „meister“ Daniel Gottlieb Christell genannt. Christell war ein Schlesier und stammte aus Brieg. Im Jahre 1803 heiratet der „Tischler und zum Schulhalter“ hier selbst bestimmte Lenk die jüngste Tochter des Daniel Christell. Die Schülerzahl muß um diese Zeit schon eine sehr hohe gewesen sein; denn Lenk war Inhaber der zweiten Lehrerstelle. Daneben verwaltete Lenk noch das Amt des Dorfsteuereintnehmers. Dieses Amt muß er aber nicht ur Zufriedenheit der Ortsgemeinde verwaltet haben; denn die Gemeinde klagte mit ihm. Nähere Umstände sind nicht bekannt. Wir sehen, daß die „Schulmeister“ in damaliger Zeit noch irgend ein Handwerk ausübten. Wie es mit ihren pädagogischen Fähigkeiten bestellt gewesen sein mag, darüber berichtet die Chronik nichts. Mit der Befoldung sah es aber auch noch recht traurig aus. Wir verstehen deshalb, wenn es dem Schulmeister, sofern er kein Handwerker war, durch königliche Gnade gestattet war, während der Ernte sechs Wochen auf Tagelohn zu gehen. „Ist der Schulmeister ein Handwerker, kann er sich schon ernähren.“ Nach dem Principia Regulativa vom Jahre 1736 „bekommt der Schulmeister von den gesamten Bauern seines Distriktes p. Hufe 1/4 Roggen, 2 Mdz Gerste. Geht der Roggen über 1/2 Wispel, werden die Portionen der Bauern kleiner, geht er darunter, legen sie zu.

§ 9. Jedes Schulkind a 5—12 Jahren incl. gibt ihm jährlich, es gehe zur Schule oder nicht, 15 Gr. preuß. oder 4 GGr.

§ 13. Der zweite Alingelbeutel ist für die Schulmeister.

§ 16. Jedes Schulkind, wenn es konfirmiert wird, bezahlt dem Schulmeister 6 GGr.“ — usw.

Als „meister“ Christell 1812 starb, wird Lenk Küster. Die zweite Lehrerstelle verwaltete bis zum Jahre 1837 Wilhelm Neumann.

Eine nicht geringe Förderung erfuhr das Schulwesen unter Friedrich Wilhelm III. Durch die Aufhebung der Erbuntertänigkeit der Bauern, die diese zu persönlich freien Männern machte, sowie durch die Einführung der Städteordnung 1808, die den Städten die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten (Bau-, Kirchen- und Schulsachen) unter Aufsicht des Staates gab. Die Folge dieser sozialpolitischen Umgestaltung war die Instruktion vom 26. Juni 1811 über die Bildung der Schuldeputationen und das Reskript vom 28. Oktober 1812 „betreffend die Anordnung von Schulvorständen für die Landschulen.“

Auch in Wendisch-Dychow mußte ein Schulvorstand gebildet werden. Als die ersten Schulvorsteher werden genannt: Friedrich Haase und Rittner.

Die Auseinandersetzung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse wurde erst am 31. Juli 1826 geregelt. Darüber berichtete die Heimatbeilage schon in Nr. 56 vom Oktober 1931. Im nachfolgenden sei nun das Wichtigste der Auseinandersetzung mit dem Schulhalter wiedergegeben:

„Der Küster hat vor der Regulierung keine Pröben bekommen, weshalb ihm auch in Zukunft eine Berechtigung auf solche nicht zusteht.“

„Der Schulhalter oder Küster benutzte bisher 2 Morgen Acker, welche er vom Dominio bei der im Jahre 1811 ausgeführten Separation in der Hasselbruchtopfel erhielt. Uebertrag 2 Morgen. Hierzu kommen in der herrschaftlichen Below-Wiese 5 Morgen 86 Quadrat-Ruthen Wiesenwachs zu einem abgeschätzten Heuertrage von 43 Zentner 90 Pfund, so daß solcher überhaupt 7 Morgen 86 Quadrat-Ruthen Fläche benutzte.“

Hierauf sind einschließlich der von den Regulierungs-Interessenten bewilligten besseren Ausstattung der Lehrerstelle angewiesen:

1. Acker: a) die früher innegehabten 2 Morgen ... Quadrat-Ruthen I. Klasse in der Hasselbruchtopfel, b) einen Teil der früheren Pfarrwurth mit 1 Morgen 90 Quadrat-Ruthen desgl., in Summa 3 Morgen 90 Quadrat-Ruthen I. Klasse. Geschrieben: Drei Morgen, neunzig Quadrat-Ruthen Acker, welcher unterhalb der Trift, rechts das Kirchenland, sowie oben und links den Pfarracker berührt und durch fünf Hügel abgegrenzt ist.

2. Wiesen: An dem Wipperflusse links mit der Kirche und rechts mit der herrschaftlichen Madigenwiese grenzend — — — — 4 Morgen 167 Quadrat-Ruthen mit einem abgeschätzten Heuertrage von 47 Zentner, 46 Pfund. Geschrieben: Vier Morgen einhundertsebenundsechzig Quadrat-Ruthen Wiesenwachs, welche eine Fläche an dem Wipperstrom durch zwei Eckhügel sowie unten durch eingerammte Pfähle bezeichnet wurde.

3. Hütung: Der Schulleiter genießt drittens auf der bäuerlichen Hütung erster Abteilung, mitten auf einer Fläche von 228 Morgen 38 Quadrat-Ruthen gegen Erlegung des üblichen Hirtenlohnes die Weidfreiheit auf zwei und ein halbes Haupt Rindvieh.

§ 29. . . . in Beziehung des nötigen Torfes zur Heizung der Schulküche haben die Wirte vergleichsweise übernommen, den Bedarf von ihrem Eigentum zu verabsorgen, wogegen keiner der Gemeinheitsstellungs-Interessenten befugt ist, auf dem bäuerlichen Ureal den Torfstich auszuüben.“

Nach der Versetzung Neumann's 1837 wurden mehrere Jahre hindurch Präparanden beauftragt, die zweite Lehrerstelle zu verwalten. Der bedeutendste unter ihnen war Albert Ernst, später Rektor in Schneidemühl. Die Regierung hatte schon oft darauf gedrungen, daß statt der Präparanden in der zweiten Stelle ein qualifizierter Lehrer gewählt wurde. Als der Schulrat Neumann 1863 eine Schulrevision vornahm, mußte er freilich gestehen, daß Albert Ernst nicht ohne guten Erfolg unterrichtete, „aber er ließ doch von neuem den oben bemerkten Wunsch der Behörde laut werden.“ Erst im Jahre 1868 wurde demselben Gehör geschenkt, indem der Seminarist Otto Thieß eingeführt wurde. Die Schulvorsteher Haase

und Rittner weigerten sich, das bei der Einführung aufgenommene Protokoll zu unterschreiben, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Gemeinde befürchtete, forthin mehr Beiträge zur Schule zu zahlen.

Mit den pädagogischen Fähigkeiten des Seminaristen Thieß muß es nicht berühmt gewesen sein. Die Zufriedenheit seines Ortsschulinспекtors konnte Thieß sich nicht erwerben. Selbst der Schulrat war mit seinen Leistungen in der Schule nicht zufrieden und sprach diese mehr tadelnd als lobend aus. Daraufhin wurde Thieß von Dychow versetzt. Ihm folgte aber wieder ein Präparand, Carl Ernst, ein Bruder des vorhin Erwähnten.

Zum erstenmal macht die Schulchronik um diese Zeit Angaben über die Schülerzahl. Sie ist im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Dorfes eine ziemlich hohe. Im Jahre 1870 besuchten etwa 200 Kinder die Schule.

Im Kriegsjahr 1870 vollzog sich schon wieder ein Lehrerwechsel. Die durch den Tod des Lehrers Neubüser freigewordene erste Lehrerstelle wurde mit dem Lehrer Johann Lange besetzt. Die zweite Lehrerstelle wurde dem Lehrer Julius Barz übertragen. Barz erlangte die Vorbildung auf seinen Beruf durch einen Seminar-Extrakursus in Martin. Das Seminar in Köslin war abgebrannt und bis zum Neubau desselben wurde hier ein Extrakursus geführt. Die Leitung des Kurses lag in den Händen von Pastor Belling.

Lehrer Lange wohnte in einem alten und ungefunten Hause. Die Klassen waren überfüllt. Durch die Schulrevision 1874 wurde der Neubau der Schule beantragt. Es hatte auch den Anschein, als ob derselbe bald zur Ausführung kommen würde. Jedoch entwickelte sich zwischen der hier eingepfarrten Gemeinde Rogkow und Dychow ein Prozeß und ein anderer mit dem hiesigen Schulpatron, dem Grafen von Kleist. In beiden Prozessen handelte es sich um das Aufbringen der Baukosten. So kam es jetzt nicht zur Ausführung desselben. Erst nach 14 Jahren, 1885, wurde mit dem Bau begonnen. Noch im selben Jahre konnten die Lehrerwohnungen bezogen werden. Der Bau der beiden Klassenzimmer war dagegen erst 1887 fertiggestellt.

Kantor Lange ist den meisten Dychowern noch in sehr guter Erinnerung. Einunddreißig Jahre hindurch hat er zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde und seiner vorgesetzten Behörde in Wendisch-Dychow segensreich gewirkt. Seine ehemaligen Schüler charakterisieren ihn als einen edelmütigen und uneigennütigen Menschen, als einen Pädagogen mit außerordentlichem Behaglichkeit und hinreißender Begeisterung für seinen Beruf. Dieses wurde auch von seiner vorgesetzten Dienstbehörde anerkannt. Bei seinem Scheiden aus dem Amte im Jahre 1902 wurde ihm für die treuen Dienste vom Kaiser der Hausorden verliehen.

Lange's Nachfolger wurde Lehrer Alwin Zietlow, jetzt Rektor in Rathsdammitz.

Aus dem Jahre 1888 berichtet die Schulchronik noch folgendes:

„Der Winter 1887-88 war streng und anhaltend. Bis in den Monat April hinein lag der Schnee fast hoch auf Feldern und Wegen. Besonders heftig schneite es im März. Infolge der heftigen Schneestürme wurden viele Kinder, besonders die von den Borkwerken, oft mehrere Tage hintereinander von der Schule abgehalten. So z. B. fehlten am 3. März drei Fünftel der Schulkinder. Die meisten derselben erschienen erst am 8. und am 10. März.“

In diesem Winter verirrtten oft Leute im gewaltigen Schneegestöber und erfroren. Auch der hiesige Briefträger wäre an einem Tage unrettbar verloren gewesen, wenn ihm nicht ein Fuhrwerk nachgeschickt worden wäre. Dieses fand ihn, als er schon weit vom rechten Weg abgekommen war.“

Die Schule in Wendisch-Dychow war bisher im Winter drei-, im Sommer vierklassig. Wegen der hohen Schülerzahl wurde sie durch den Regierungs- und Schulrat Hielscher im Jahre 1889 in eine rein vierklassige umgewandelt. In den folgenden Jahren fanden im Sommer Kinderfeste statt. Die Kinder befristigten

sich beim Vogelabwerfen, Taubenstechen und andern Spielen. Von den zusammengebrachten Geldern wurden für Kinder kleine Geschenke gekauft und für die Schule Trommeln, Pfeifen, ein Tambourstab u. a. m. angeschafft.

Infolge epidemischer Krankheit mußte im Jahre 1897 die Schule vom 30. 1. bis 4. 3. geschlossen werden.

Die Schülerzahl betrug 1909: 118 Kinder, 1910: 136 Kinder.

Durch das Schulunterhaltungsgesetz vom 1. April 1908 wurde das Patronatsrecht des Besitzers von Kleist über die Schule aufgehoben. Wendisch-Dyhow Gut und Gemeinde bilden von nun ab einen Schulverband, der nach Maßgabe der Kinderzahl aus beiden Bezirken die Schulunterhaltungskosten aufzubringen hat.

Dann kam das Jahr 1914, das Jahr des Weltbrandes. Zum Kampf auf Leben und Tod griffen die Deutschen zu den Waffen.

Gleich zu Beginn des Krieges wurden ostpreussische Flüchtlingskinder in die Schule aufgenommen. Zuerst waren es zwei Mädchen, im Herbst erhöhte sich die Zahl auf elf. Zur 4. Kriegsanleihe zeichneten die Kinder durch den Lehrer 12700 Mark, zur 5. Kriegsanleihe 3700 M. In den Handarbeitsstunden strickten die Mädchen für die Soldaten Strümpfe, Fulswärmer, Handschuhe und andere Wollfachen. Die Wolle lieferte der Vaterländische Frauenverein in Schlawe. An den Vorstand desselben wurden die gefertigten Sachen zur Weiterleitung abgeliefert.

Die Schülerzahl betrug 1916 144 Kinder. Davon entfielen auf Klasse 1 66 Kinder, Klasse 2 78 Kinder.

Im März 1918 erhielt die Schule eine elektrische Lichtanlage. In der Sitzung des Schulvorstandes am 14. September 1922 wurde beschlossen, an der Schule eine dritte Lehrerstelle einzurichten. Am 1. Januar 1923 wurde diese besetzt. —

Nachstehend ein Verzeichnis der in Wendisch-Dyhow tätig gewesenenen Lehrer:

Mortiz Lubber, Tischmacher und Schulmeister um 1690, Michel Groth um 1740, Johann Bewersdorf 1750—1761, Chr. Friedrich Truglass um 1761, Daniel Gottlieb Christel 1772—1812, Venk, Tischler und Schulhalter 1803, Wilhelm Neumann 1837, Neubüser 1870, Malonn 1870, Präparand Albert Ernst, Seminarist Otto Thieß, Präparand Karl Ernst, Johann Lange 1870—1902, Julius Barz 1870—1876, Wilhelm Kubow 1876, Christian Scheel 1876—1878, Franz Wilde 1878—1879, Paul Bütow 1879—1880, Berthold Pagel 1880—1883, Ferdinand Nimz 1883 bis 1887, Hermann Arndt 1887—1891, Fritz Kannenberg 1891—1892, Otto Gatzke 1892—1896, Fritz Jech 1896 bis 1898, Reinhold Schwebke 1898—1899, Wilhelm Pasewald 1899—1903, Walter Parnicke 1902, Alwin Zielow 1902—1909, Franz Pante 1903 bis 1905, Erich Sümlich 1905—1907, Bernhard Diez 1907—1908, Heinrich Hilbebrandt 1908—1911, C. Lehre 1909, Werner Buhrke 1911—1912, Karl Schwanz 1909, Willi Kurth 1911—1921, Paul Kuschel 1921—1930, Ernst Papenfuß 1930, Hermann Hinze 1923—1926. —

Zur Zeit amtierend:

Hauptlehrer Karl Witt seit 1909,
Lehrer Johannes Trenkler seit 1926,
Lehrer Alfred Drawz seit 1930.



Flora und Fauna im Pommerland

Strandbilder des Kreises Schlawe

Von R. Friedrich Marquardt.

Am Strande

Ein prächtiges Strandwetter ist's heute. Vom wolkenlosen Himmel prallt die Sonne auf die dunkelblaue, ruhige See, läßt sie silbern flimmern und lockt ihre zierlichste Lebewelt ans seichte Ufer.

Ein seltenes Schauspiel: in ungezählten Scharen steigen zarte, durchsichtige Wesen, die Quallen, aus der Tiefe. Von kleinsten, soeben vom gemeinsamen Polypenstock losgelassenen Gallertklümpchen bis zum Riesen von fast einem halben Meter Durchmesser; vom zarten rötlichen Farbenhauch bis bläulich, ins lila spielend. Mit der schirmähnlich gewölbten Körperseite voran, schwimmen sie ruckartig durch die grüne Flut dahin. Die Ostsee blüht, sagen die Fischer. In ungeheurer Fülle sind die Quallen heute hier, ein Bild, das man nicht jedes Jahr zu sehen bekommt. Bei der spiegelglatten See ist alles lebendig. In Anzahl sind die fast durchsichtigen, kaum vom sandigen Grunde zu unterscheidenden Garneelen, Schrimpe genannt, zu beobachten. Die Fischer fangen sie im Frühjahr, um damit die Angeln zu bestücken. In Schwärmen ziehen Glasaale am Ufer dahin, und im Sande eingewühlt lauern junge Flundern auf ihre Beute. Auch die baltische Aseel, jenes seltsame Wesen, das im Entfernten den längst ausgestorbenen urweltlichen Triobiten ähnelt, kann der aufmerksame Beobachter zu sehen bekommen. Das warme Wasser der See lädt zum Baden ein, doch macht man dabei mit den Kesselforganen der Quallen unangenehme Bekanntschaft.

Hier haben die Wellen beim letzten Gewittersturm ein kleines Steilufer geschaffen. Am Fuße desselben tritt der Dorf eines alten, von der See überfluteten Moores zu Tage. Mein Blick schweift nach Westen über den in der Sonnenglut flimmern den weißen Sand zur Vordüne, dabei zeigt sich eine eigenartige Luftspiegelung; der Hintergrund des Strandgeländes und ein Teil des Vordünenguges verschwindet, nimmt eine blaue Färbung an und verschmilzt mit der See.

Hochinteressant ist die Flora des Strandes. Schon im Steingeröll zeigen sich die ersten salzliebenden Pflanzen, die nach der Vordüne zu zahlreicher werden, und meist parallel dem Ufer in Streifen angeordnet sind. Am häufigsten sieht man die Polster der Salzriese, die an ihren starren, saftiggrünen, vierzeilig geordneten Blättern kenntlich ist. Die Büsche des Meersejns erfreuen das Auge mit ihren rosenroten bis hellviolettten Kreuzblüten. Um die amethystblauen Köpfchen der vereinzelt Stranddisteln fliegt ein Augenfalter, die Krostbinde, die sich bei dem schönen Wetter hierher wagte. Ihre Unterseite ist trefflich dem Sande angepaßt. Strandroggen und der breitblättrige blaubeiße Sandhalm bilden hier und da einzelne Büschel, und dort steht das sonst ziemlich seltene, stachelige Salzkräut in großen Polstern. Alle diese Strandpflanzen sind in hohem Maße unempfindlich gegen Ueberwehungen durch den Dünenwind.

Hier durchbricht das „tote Wasser“, der Rest einer uralten Flußmündung, den Dünenwall. Stürme veranderten den Auslauf und stauten dadurch das braune Moornasser. Am Ufer entlang gehen infolge des Salzgehaltes des Bodens die Strandpflanzen etwas weiter ins Land, Salzmiere und Meersejns gedeihen üppig. Hier ist ein ganzer Bestand der Strandplatterbse, deren Hülsen schon reifen, dort stehen die großen Blätter der silzigen Bestwurz. Zum Schutze gegen den Sonnenbrand drehen sie ihre weißbehaarte Unterseite nach außen, indem sie sich tütenförmig aufrollen. Wo es etwas feuchter wird, steht auch der Meerdreizack; am flachen Ufer ist ein großer Bestand dem Strandfinsse, deren hohe, dreilantige Halme schon die braunen Blütenknäueln tragen. Die vielen Bremsen verleiden einem den Aufenthalt, obwohl zahlreiche silbern glitzernde

Libellen auf sie Jagd machen; gern kehrt man zum Strande zurück.

Der schöne Augusttag läßt uns den Strand voll und ganz genießen. Stundenlang kann man am Bordünenrand in der Sonne liegen, den Strandläufern zusehen, die an den schwarzen Auswurfstreifen der See entlang rennen und zwischen Blafentang, Seegras, Mies- und Herzmuscheln nach Nahrung suchen, oder die Flugkünste der Silber- und Heringsmöven bewundern, die geschickt einen Fisch aus dem Wasser holen. Auch die an ihren schmalen Schwingen und dem wippenden Flügel kenntlichen Seeschwalben sind zahlreich vertreten. Vielerlei gibt es hier zusehen. Im Sande laufen der Käserwelt vielgestaltige Vertreter und eine große sandfarbene Spinne macht Jagd auf ihr Wild. Das bunte Badesleben in der Ferne ist abgeklaut; die tieffstehende Sonne, die das Meer weit hinaus in goldenen Farben aufleuchten läßt, mahnt zum Heimweg.

Abends werden am Ufer aus dem Seeauswurf glashelle Strandhüpfer kommen, die in Scharen auf den vom leichten Wellenschlag ans Ufer geworfenen Qualen oder auf dem toten Anurhahn sitzen. Die Rohrkröten, die dann am Strande entlang rennen, werden in den Hüpfern reiche Nahrung finden.

Eine Nacht auf der Bordüne

Heiß war der Zunitag, und da der Wind schon drei Tage vom Lande kam, hatte auf der Bordüne ein ungewöhnlich reiches Leben und Treiben geherrscht.

An allen Halmen und Blättern kletterten unzählige graue Küsselfläser, aus den Wurzeln des Meeresstrandwundflees bohrten sich braune Glasflüglerpuppen, aus denen die wespenähnlichen Falter schlüpften, die dann nach kurzer Entwicklungszeit in der stimmernden Sonnenglut über die Düne schwirrten. Goldbögeln spielten um die ersten rosenroten Blüten des Meersefens, der mittlere und kleinere Perlmuttalfalter statteten den weißwolligen, gelben Wundfleeköpfchen einen Besuch ab. Vierflechtige Wasserjungfern, die vom Strand, ee kamen, jagten hinter den Raubfliegen.

Das bunte Leben des Tages ist nun erloschen, nur die Grillen hinter der Düne steden noch. Unzählige Scharen kleiner Motten scheuchen meine Tritte auf. Die glutrot versinkende Sonne feiert ihr großes Flammenfest, die See in ein wetthin glitzerndes Feuermeer verwandelnd. Vom funkelnden Gold verklingt die herrliche Farbensymphonie nur ganz langsam bis in die zarten Akkorde eines matten Silberglanzes, der in den hellen Nächten von der See nicht weicht. Die Hitze des Tages ist einer angenehmen Kühle gewichen; immer mehr verblassen die lichten Farben. Jetzt erwacht eine andere Welt. Aus dem Gerank der Strandplatterbse erhebt sich schnurrend ein dicker, schwarzweiß marmorierter Walker, der hier den Maikäfer vertritt; dort brummt einer durch die Luft und strebt den sturmzerzausten Kiefern hinter der Bordüne zu, um da mit vielen seinesgleichen sich an deren Nadeln gütlich zu tun. Nun wird es überall lebendig. Zwischen den grünen starren Polstern der Salzmiere entkeimen dem Sande helle Eulenfalter, klettern an nächsten Stengel eilig empor, entwickeln ihre Schwingen und bald fliegen sie mit den bleichen Strandroggenen um die Wette. Hier besuchen sie die gelben Blüten des duftenden Leinkrautes und da hängen sie sich an die blühenden Rispenähren des Sandhalms. Zu Hunderten und aber Hunderten erscheinen hier die Nachtfalter, in der Färbung fast alle dem Sande oder dem Strandroggen angepaßt. Aus dem Inneren der hier silbergrauen Stauden des Feldbeifußes klettern mit zitternden Flügeln bis in die Spitzen der Büsche der graue Beifußmönch und die hübsche, rötlichbraune, mit weißbestäubten Adern geschmückte pommerische Eule. Plötzlich huschen sie davon, um den bläulich-purpurnen Sträußchen der Strandplatterbse einen Besuch abzustatten. Längst ist in ihrem Erdloch unter den großen weißfilzigen Blättern der Rüstenpestwurz die mit einem hellen Rückenstreifen verzierte Rohrkröte erwacht und rennt hochbeinig, mit drohtigen, dackelartigen Bewegungen zwischen dem Strandhafer umher und sucht nach den schlafenden Raubfliegen, Faltern,

Raupen und Nachtschnecken. Immer hat sie es eilig. Bei jedem verdächtigen Geräusch aber hält sie in ihrem Lauf inne, äugt um sich oder drückt sich fest an den Sand, dem sie in ihrer Färbung vorzüglich angepaßt ist. Sie muß aber auch vorsichtig sein, denn aus dem Kriechweidenbusch kam geräuschvoll läppi ch, gleich einem lebendigen Kaktus anzusehen, ein Zaunigel, und wehe der armen Rohrkröte; wenn er sie findet, verzehrt er sie unter lautem Schmatzen. Aber es gibt genug von ihrer Art. Sie und ihre Base, die grüne Kröte, tragen dazu mit bei, daß diese oder jene Insektenart hier nicht überhand nimmt. — Lange schon spult und spinnt drüben der Ziegenmelker, jetzt schwebt er in gespenstisch leisem Fluge vorbei, klatscht laut mit den Flügeln und jagt hinter den über die Dünen hinweg schließenden Faltern. Immer kühler ist es geworden, denn sehr rasch strahlt der Sand die Sonnenwärme wieder aus. Abwechselnd warme und kalte Luftströmungen kommen vom Lande her, an alle Halme heften sich feine, immer größer werdende Taupropfen. Nach und nach lähmen sie und die Kühle der Nacht die geflügelte Schar der Falter. Nur selten sieht man ein fliegendes Spannerchen oder Eulchen, überall sitzen sie, oft in Anzahl, an den Rippen der Dünengräser und rüffeln den Tau. Unten wartet die Rohrkröte und ihre Verwandtschaft, ob nicht dieser oder jener Falter tautrunknen in den Sand fällt. Schnell klappt dann die flebrige Krötenzunge hervor und zieht den willkommenen Bissen ins flebrige Maul.

Ganz ruhig und still ist es auf der Bordüne geworden. Die See rauscht ein leises Lied und der Ziegenmelker spult seinen geisterhaften Sang. Das Licht des tiefstehenden Mondes läßt das Silberflimmern der See für eine Weile aufleben, bis der rostige Schein im Osten nach kurzer Nacht das Nahen des jungen Tages verkündet.



Heimatliches Allerleirauh

Jahresbericht des Kreisheimatmuseums

Das verflossene Jahr brachte dem Museum endlich Erfüllung seines langgestrebten Wunsches, den Besitz eines eigenen Heimes. Nach langwierigen Verhandlungen konnte am 11. Juni bei strömendem Regen der Umzug vor sich gehen. Dank tatkräftiger Unterstützung von allen Seiten konnte die Ueberführung an einem Tage in der Hauptsache bewältigt werden, waren doch allein sieben hochbepackte Kollwagen zu erledigen. Die Unterstützung fehlte auch nicht bei der Neueinrichtung der 14 Schloßräumlichkeiten, die augenblicklich Museumszwecken dienen, wozu noch das Magazin kommt.

Das neuingerichtete Museum unterscheidet sich vom alten hauptsächlich durch die strengere Gliederung in drei Abteilungen. Sie vollständig durchzuführen, dazu sind bedeutend mehr Räume nötig. Eine vollkommen befriedigende Lösung konnte daher nicht geschaffen werden; aber wir können sehr zufrieden damit sein, daß wir überhaupt ins Schloß einzogen. Es stellten sich natürlich bald einige Mängel heraus, denen nach Möglichkeit Abhilfe geschaffen wurde. Die Räume sind verhältnismäßig klein, so daß jeder nur eine beschränkte Besucherzahl aufnehmen kann. Der Uebelstand macht sich besonders bemerkbar, wenn im Sommer Massenbetrieb herrscht. Wenn an einem Tage, wie es am 7. Juli geschah, 10 Klassen Einlaß begehren, von denen nur eine angemeldet worden war, dann hält es schwer, die nötige Ruhe zu bewahren. Eine Entlastung bringt der inzwischen gedruckte „Kleine Führer“; aber jede Schule hat bekanntlich ihre Sonderwünsche, und die kann der Leiter dann nicht erfüllen.

Das Schloß selbst ist ja der einzige mittelalterliche Burgenbau im Kreise, dessen Besichtigung allen frei steht, durch den die Schüler eine Anschauung davon bekommen, wie eine Burg in Wirklichkeit eingerichtet war, und daher der Hauptwunsch aller Schulen, durch die gesamten Räumlichkeiten geführt zu werden. Wenn man dabei auch nur ganz kurz auf die ursprüngliche Bestimmung der Räume eingeht und durch einige Hinweise ein anschauliches Bild des mittelalterlichen Lebens im Schlosse vor den Augen der Besucher entstehen lassen will, so dauert das allein gegen zwei Stunden, wenn sämtliche Räume (auch die heute noch nicht eingerichteten) in Augenschein genommen werden. Andere sehr beliebte Themen sind der geologische Aufbau des Kreises, die einheimische Vogelwelt, die Vorgeschichte, das Innungswesen und dann die ganz besondere Frage: Was ist aus unserem Orte im Museum vorhanden? Das ist gewiß die allerberechtigte, aber auch am schwersten zu beantwortende Frage, da wir im Kreise etwa 130 Ortschaften zählen und die Gegenstände in allen Abteilungen eingegliedert sind.

Im Winter macht sich auch die Unheizbarkeit der meisten Räume unangenehm bemerkbar. Von den 9 vorhandenen Kachelöfen lassen sich 7 nur vom Furr heizen, die Flure aber sind dicht bestellt, dazu die Außenmauern über zwei Meter stark. Es können daher nur die zwei Zimmer der naturgeschichtlichen Abteilung geheizt werden. Bei den dicken Mauern und kleinen Fenstern sind auch die Lichtverhältnisse nicht günstig; aber im Treppenraum, im 1. und 3. Obergeschoß ist durch Erneuerung der elektrischen Lichtanlage schon Abhilfe geschaffen. Trotz alledem muß man sagen, daß die vorläufige Lösung der Platzfrage einen kaum hoch genug zu bewertenden Fortschritt bezeichnet. Die Sammlungen haben nämlich im vergangenen Jahre derart an Umfang zugenommen, daß die früheren Räume im Vereins Hause heute nicht mehr ausreichen würden, wenn wir sie nur als Magazin für alle Sammlungen benutzen würden. Im einzelnen sei folgendes über die einzelnen Abteilungen bemerkt:

1. Die Naturgeschichtliche Abteilung

Sie ist heute in zwei Zimmern des ersten Obergeschosses untergebracht, die aber bei weitem nicht ausreichen. Das große Moos- und das Phanerogamen-Herbarium von Kuhlhof mußten ins Magazin wandern. Störend wirkt auch, daß ein Schrank mit den notwendigen Nachschlagewerken, dem wertvollen Bilder-, Urkunden- und Kartenmaterial im ersten Zimmer aufgestellt werden mußte. Die Bibliothek ist heute auf vier Räume bezettelt, sie würde ein Zimmer allein füllen. Das erste Zimmer umfaßt Geologie und Mineralogie. Die mineralogische Sammlung ist zum ersten Male systematisch aufgebaut, und die Wandtafeln darüber erläutern sehr anschaulich die einzelnen Perioden der Erdgeschichte. Die fossilen Ueberreste ausgestorbener Tiere kommen an den Wänden und in den Sonderkästen zur richtigen Geltung. Die Wipperregulierung hat sich auch im letzten Jahre redlich bemüht, gerade diese Sammlung weiter auszubauen. So wurde die richtige Umgebung geschaffen für den Mittelpunkt der Sammlung, das Bodenrelief des Kreises Schlawe.

Im zweiten Zimmer nehmen die erste Stelle die einheimischen Vögel ein, die am meisten ins Auge fallen. Viel größeren Wert haben ja die in einem Schranke untergebrachten Insekten Sammlungen, speziell die Schmetterlinge. Künftig werden hier auch lebende Pflanzen aufgestellt, soweit es der Raum zuläßt.

2. Die Vorgeschichtliche Sammlung

Sie umfaßt drei Zimmer im dritten Obergeschoß und ist streng nach den einzelnen Perioden der Vorgeschichte geordnet. Wer sieht, was in wenig Jahren alles gesammelt ist, der wird eine Ahnung davon bekommen, welche reiche Vorgeschichte unser Kreis hat, aber umsomehr bedauern, was durch Unverstand und Unachtsamkeit früherer Zeiten verloren gegangen ist. Der Boden birgt noch so manchen ungehobenen Schatz, wovon man sich jeden Tag aufs neue überzeugen kann.

Was im vergangenen Jahre alles neu zu dieser Abteilung zugekommen ist, sei hier einmal zusammengestellt:

Steinzeit (bis 1800 v. Chr.)

- Neupaalow: Feuersteinspitze, Lehrer Franz.
- Bussin: Gebändertes Feuersteinbeil, Lehrer Haffe.
- Deutsch-Buddiger: Feuersteinbeil, Lehrer Dreßow, Gemeindevorsteher.
- Neuwasser: Felsgesteinbeil, Bes. Richard Priebe II, Feuersteinbeil, Besitzer Köhler.
- Böbbelin: Felsgesteinbeilchen, Amtsvorst. Schwarz, Griff eines Feuersteindolches, Amtsvorsteher Schwarz.
- Breez: Schleiffstein, Bes. Manze.
- Bennekow: Amazonenart, Felsgestein, Malermeister Groth; Feuersteinbeil, Bes. Wilh. Dubberke.
- Altshlawe: Hirschgeweihhade, Hirschgeweihhart.
- Neuzowen: Schnurkeramische Scherbe und Megalithkeramische Scherbe, Lehrer Nischow.
- Wiesenthal: Felssteinmeißel.
- Schlawe, Stadtwald: Felsgesteinbeil, Stadtförster Adernmann.

Bronzezeit (bis 800 v. Chr.)

Periode 1 und 2

- Zirchow A: 2 Feuersteinspeerspitzen durch Austausch 1 Feuersteinspeer Spitze, Lehrer Noeske.

Periode 4

- Nemitz, Feldscheune: 5 Gräber, Lehrer Gehrke.
- Grab 1: Urne, durch flachen Stein überdeckt, Fuß mit faustgroßen Feldsteinen umpackt, Urne, darunter Brandasche.
- Grab 2: Scherben einer Urne;
- Grab 3: Scherben einer kleinen Urne;
- Grab 4: Scherben einer großen Urne;
- Grab 5: Scherben einer Urne.
- Zirchow A: Henkelgefäß aus den Hünengräbern, Lehrer Noeske.
- Altshlawe, Sandgrube: Scherben einer großen Urne, Scherben eines Pokals, einer großen Schale und eines tulpenförmigen Gefäßes.
- Wiesenthal: Gefäß mit Henkel, Lehrer Vogel.

Periode 5

- Damerow, Ader Scheel: Urne mit Bronze-Rasiermesser, Schale Große Urne mit Zapfen, Beizer Scheel, Brautkiste, Scherben einer verzierten Urne.
- Steinort: Sandgrube: Scherben.
- Breez, Sandgrube Stülwe: Verzierte Urne mit Bronzeknopf, Schulk. Damshagen, Bronzenadel, Schulk. Breez, Kinderrassel.
- Büssow: Halber Halskragen, Lehrer Pippig.
- Deutsch-Buddiger: Scherben eines sehr großen Vorratsgefäßes mit Verzierungen, Lehrer Rühner.
- Barpart: Scherben, Schale, Bauerhofsbes. Wegel.
- Wustrow: 4 Bronzeschwerter (1 Antennen-, 1 Möniger- und 2 Griffangel-Schwerter) 1882 gefunden. Vom Märkischen Museum durch Tausch zurück erworben.

Eisenzeit:

Steinkistenperiode (bis Chr. Geb.)

- Nitzlin: Scherben, Schale Lehrer Segler.
- Nemitz, Heidberg: Grab 1: Teil eines Müzendedels, große Halscherbe, Steinkiste, Lehrer Gehrke.
- Grab 2: Freistehende Urne, zerfallen, 2 Beigefäße.
- Grab 3: Steinkiste, 3 Urnen zerfallen.
- Grab 4: Müzenurne.
- Altpaalow, Sandgrube: Deckel mit Tannenzweigmuster, Lehrer Franz,
- Panknin, Steinkistengraberfeld:
- Grab 1: Scherben, Schale Lehrer Bloß und Herr Büdjerit.
- Grab 2—5: Urnen zerfallen, Lehrer Bloß und Herr Büdjerit.
- Grab 6: Henkelurne mit Deckelrest.
- Grab 7: Urne mit kleinen Henkeln, Lehrer Bloß.

Grab 8: Scherben einer Henkelurne, Scherben eines Decknapfes, Scherben eines zweihenkligen Gefäßes, Deckschale, 2 Beigefäße.

Grab 9: Scherben von 5 freistehenden Gefäßen.

Grab 10: Scherben mit zwei Urnen, Deckel Mützenurne.

Zillmitz, Steinkiste: Urne mit Schalendeckel, Lehrer Ströcker.

Bussin, Steinkiste: Scherben von fünf Mützenurnen, Schale, Lehrer Hassle.

Ziegenitz: Scherben einer Urne, Mühlenbes. Floizke.

Besow, Steinkiste: Scherben einer schwarzen Urne, Schale.

Neuwarshaw, Steinkiste: Urne vergangen, Beigefäß, Bes. Brandenburg.

Altwarshaw, Steinkiste: Scherben.

Brandgrubenperiode

Altwarshaw: Beigefäß, Lehrer Gienow; Gräberfeld Eichberg: Reste eiserner Nadeln, Glättstein.

Wend. Thchow: Scherben, Walter Annasch.

Kaiserzeit (bis 500 n. Chr.)

Brandgrubenperiode, Wend. Thchow: grüne geriefelte Tonperle, Reinhold Annasch.

Skelettgräberperiode: Rügenwalde Dornberg, 1 Skelett mit kleinem schwarzen Beigefäß, 1 Skelett mit drei bronzenen Fibeln, Bauerhofsbes. Gustav Schmidt, Seeudow.

Wendische Zeit 700 bis 1200 n. Chr.)

Nemitz, Feldscheune, Sandgrube: ungefähr 60 Siedlungsstellen, Scherben, Schale, eisernes Messer, Schere Schleifsteine, Bodenstempel, Lehrer Gehrke.

Büssow: Gefäß.

Altbewersdorf, Siedlungsstelle: Scherben, Lehrer Rosin.

Deutsch-Buddiger: Siedlungsstelle, Scherben, Bes. Rütthner.

Bussleben, Siedlungsstelle: Scherben eines ergänzungsfähigen Gefäßes, Scherben, silberner Krug mit Einlage, Bronzebruchstücke, Lehrer Kapensfuß.

3. Kunstgeschichtliche Abteilung

Diese Abteilung ist die umfangreichste. Sie umfaßt 2 Zimmer im zweiten Obergeschoß, zwei gewölbte Räume im Schloßturm und die gesamten Flure. Das liegt in der Natur der Sache, weil ihr Sammelgebiet eigentlich unbegrenzt ist. Aus dem reichen Zugange des Vorjahres seien hier nur die wichtigsten Erwerbungen angeführt: Kirchenfenster Grunenhagen 1585, Messingtaufschale Pirxstow Nürnberg 1580—1600, Truhe um 1770, Türfüllungen um 1780, Himmelbettstelle, Bauernschemel, Zinnungszinn, Bauernsteller, Zinnkrug um 1450, hölzerne Bad- und Butterformen, Hauswahrzeichen, von Busendorf Geschichte Karl Gustavs 1697, Generalstabswerke, Literatur des Weltkrieges, Kupferstiche, Urkunden, Kastenuhr, Ofenschalen usw.

Wie in der vorgeschichtlichen, so stehen auch in dieser Abteilung noch wichtige Neuerwerbungen aus, so daß sie auch im neuen Jahre bedeutend an Umfang gewinnen werden.

Die Besucherzahl erreichte nicht die Höhe des Vorjahres, weil das Museum der Neueinrichtung wegen in den wichtigsten Sommermonaten geschlossen bleiben mußte. Es war an 105 Tagen geöffnet und zählte 2811 Besucher, darunter 1022 Erwachsene und 1789 Schulkinder aus 56 Klassen bezw. Schulen.

Postfächer wurden durch den Leiter 318 erledigt, darunter befanden sich viele Anfragen, die Familienforschung betrafen. Dies Gebiet zählt von Jahr zu Jahr mehr Liebhaber. Die meisten aber ahnen gar nicht,

wie zeitraubend gerade die Beantwortung solcher Fragen ist. Das Kreismuseum ist ja der natürliche Mittelpunkt auch der Familienforschung, wenn es eben im Besitze des ganzen Altkennmaterials wäre. Das ist aber leider nicht der Fall. Wir haben noch lange nicht einmal das gesamte alte Altkennmaterial der Innungen im Kreise Schlawe. In anderen Kreisen hat man es restlos den betreffenden Heimatmuseen übergeben. Der Leiter veranstaltete 12 Heimabende im letzten Jahre, die einen großen Zuspruch hatten und bewirkten, daß neue Freunde dem Museum gewonnen wurden, ebenso hatte er 16 Führungen durch die Rügenwalder Baudenkmäler zu verzeichnen.

Wenn wir rückblickend das Ergebnis des Jahres 1931 zusammenfassen, so können wir wohl sagen, daß man mit dem Erfolge sehr zufrieden sein kann. Im Jahre 1930 gewann das Museum sehr an Volkstümlichkeit durch die Innungsausstellung, noch mehr ist dies im verflossenen Jahre durch die Ueberfiedlungen ins alte Schloß geschehen. Wie sich das Museum im neuen Jahre weiter entwickeln wird, das hängt lediglich von den Mitteln ab, die zur Verfügung gestellt werden. Material, um drei weitere Zimmer oder einen neuen Saal neu einzurichten, dürfte genug vorhanden sein. Rosenow.



Die Heimat in der Literatur

Stolper Zinngießer und ihre nachweisbaren Arbeiten von Rudolf Hardow-Stolp, herausgegeben von der Ortsgruppe Stolp der Gesellschaft für pom. Geschichte und Altertumskunde. Kommissionsverlag D. Culltz-Stolp. 1931. Preis 3 RM.

Es ist dies das zweite bebilderte Heimatbuch, das die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde seit zwei Jahren von dem Verfasser herausgegeben hat. Diese kleine Arbeit ist aus seiner mehrjährigen Museumstätigkeit heraus entstanden und stellt eine Geschichte der Stolper Zinngießer-Handwerkskunst des 17. und 18. Jahrhunderts durch Beschreibung der Stücke und Abbildung einiger Arbeiten dar. Erwin Hinz nennt in seinem Werk „Norddeutsche Zinngießer“ 12 Stolper Meister, von 9 von ihnen keine Arbeiten, von den übrigen 3 Meistern auf 6 Gegenstände. Hier sind 21 Meister namentlich aufgeführt, und von 16 von diesen ist es dem Verfasser durch jahrelanges Forschen gelungen, zusammen 141 Gegenstände mit Marken aufzufinden. Neu ist von dem Buch, daß es die verschiedenen Marken eines Meisters und die Marken in ihren verschiedenen Anordnungen bringt. Eine Karte von Ostpommern zeigt, welche Ortschaften dieses Gebiets von Stolp aus mit Zinnarbeiten beliefert worden sind. Was wohl das wertvollste an dieser Sammelarbeit ist, zeigt das Büchlein leider nicht: Von sämtlichen Gegenständen konnten gute photographische Aufnahmen beschafft werden, die das Heimatmuseum in einer Mappe aufbewahrt. Sie stammen fast sämtlich von Paul Grütke-Stolp, der den Verfasser mit seiner Kamera auf vielen seiner Forscherarbeiten begleitete. Dem Buche konnten nur 29 Abbildungen mit 30 Gegenständen beigegeben werden.

Sämtliche in dem Buch genannten 232 Personennamen sind in einem Verzeichnis, ebenso wie die erwälnten Ortschaften aufgeführt. Dadurch bekommt das Buch auch für den Familienforscher ein Interesse. Daß der Stolper Magistrat in großzügiger Weise die Drucklegung des Werkes ermöglicht hat, sei besonders ange-merkt.